

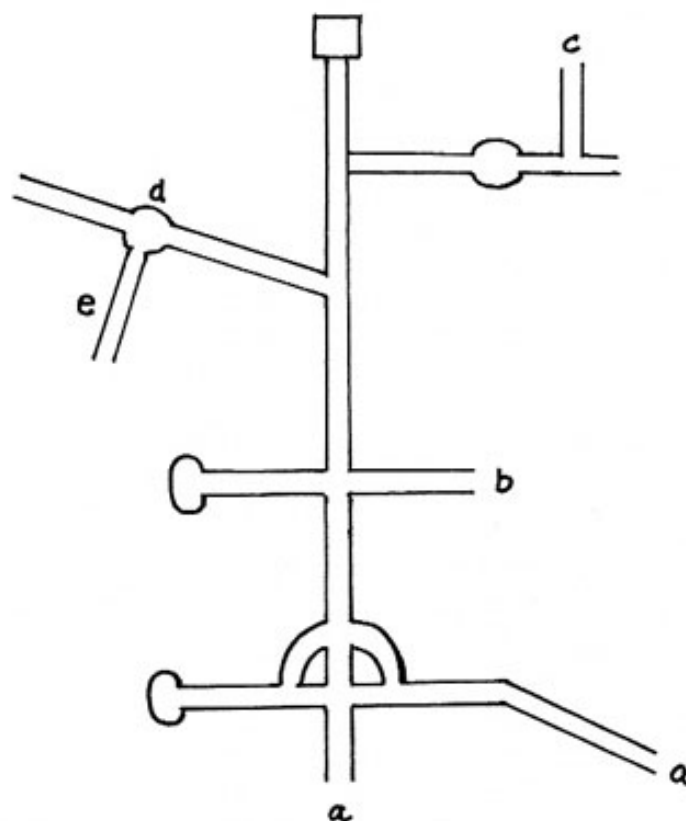


Gänge zu Hunderten in Süddeutschland und in Österreich gefunden und meistens in der Heimatliteratur beschrieben<sup>1</sup>. Sie sind übrigens in Frankreich und England häufig anzutreffen. Ihre gemeinsamen Merkmale sind ihre Anlage in Hügeln, z. B. sehr häufig innerhalb von Kirchen- und Friedhofshügeln, ihr labyrinthischer Verlauf ohne System und ohne Planung, ihre Breite von 0,6 bis 0,8 m bei einer Höhe von 1,4 bis 1,6 m, ferner die Ausbildung der Decke als Spitzbogen sowie die auffallende Schwärzung der Decke mit Lampenruß, die auf eine rege Benutzung der Gänge hindeutet.

Über die Zweckbestimmung dieser Höhlengänge herrschte bisher völlige Unklarheit. Die früher viel geäußerte Vermutung, es handle sich um Wohnungen einer kleinen Menschenrasse, braucht hier nicht näher erörtert zu werden. Ernster zu nehmen ist jedoch die allgemein verbreitete Annahme, die Dorfbewohner hätten sich in Notzeiten mit ihrem Hab und Gut in diesen Höhlen in Sicherheit gebracht. Dieser glaubhaft erscheinenden Vermutung ist aber die Tatsache entgegen zu halten, daß in den engen Gängen das Vieh keinen Platz hatte. Besonders aber ist nicht außer Acht zu lassen, daß der Sauerstoff der unentbehrlichen Atemluft, je nach der Größe des Höhlenganges und der Anzahl der Menschen, nur wenige Minuten ausgereicht hätte, wenn man annimmt, daß die Eingangstür von innen verschlossen wurde. Türverschlüsse, Falze, Löcher für Balkenriegel sind allerdings gelegentlich gefunden worden. Die rußgeschwärzten kleinen Nischen für Öllampen oder Kerzen und Sitznischen deuten darauf hin, daß die Gänge regelmäßig von Menschen benutzt worden sind. Luftlöcher in den Decken zur Lufterneuerung wurden nur selten gefunden. Mehrfach war der Eingang nur durch ein Haus — vom Keller aus — möglich. Bei der Burg Roggenstein erfolgte er unmittelbar vom Kuhstall aus. Insgesamt fällt auf, daß die unterirdischen Gänge offensichtlich meist in einem Zusammenhang mit sogenannten Urmeierhöfen oder Sedlhöfen, also wohl mit ursprünglichen adeligen Fronhöfen stehen. Zur zwanglosen natürlichen Erklärung des Verwendungszweckes dieser nach Hunderten zu zählenden, aufwendigen, fast in jedem Dorf anzutreffenden Höhlengänge glaubt der Verfasser, sie mit der Käseherstellung in Verbindung bringen zu können. Die Käsebakterien verlangen zu ihrer Reifung eine Lagerung der Käselaibe in einem »Reifekeller« innerhalb eines Temperaturbereichs — je nach der Käsesorte — zwischen 12° und 18°. Gericfte Käse werden in kühleren Kellern bei Temperaturen von 8° — 10° gelagert. Auch die gleichbleibende Luftfeuchtigkeit des Käsekellers spielt eine Rolle.

Der Reifevorgang, der sich im Käse vollzieht und der je nach der Masse und der Vorbehandlung verschieden verläuft, ist heute für jede der vielen Käsesorten bestimmt und wird auf den Bruchteil von Wärmegraden durch moderne Regelgeräte eingehalten. Auch die Käseherstellungsverfahren des Mittelalters werden sich im Prinzip nicht von denen der Neuzeit unterscheiden haben. Für die Einhaltung der erforderlichen niedrigen Temperaturen in stets gleichbleibender Höhe bediente man sich nach Möglichkeit natürlicher Höhlen. Wenn diese, besonders in der Ebene,

nicht zur Verfügung standen, dann grub man in einem Hügel einfache Gänge aus. Hier wurden die Schüsseln mit der rohen Käsemasse, nach Zusatz von Lab zur Milch, der Reihe nach auf den Boden aufgestellt. Bei den geringen Unterschieden von Temperatur und Feuchtigkeitsgehalt innerhalb der erforderlichen Grenzen kam schließlich der Reifungsprozeß zum Abschluß. Die kleinen Käselaiaben waren eine bei den Grundherren begehrte Form der Fronabgaben ihrer Leibeigenen.



Höhlengänge unter dem Burgberg von Roggenstein  
*a* = Öffnung durch den Bergabfall; *b* = Ausgang bei der Meierei;  
*c* = nicht ganz freigelegter Gang; *d* = Gang zur Westseite des Berges; *e* = noch weiter führender nicht gereinigter Gang

Ein solcher Käsekeller in dem Hügel zwischen der Klosterkirche Fürstenfeld und dem Bahnkörper wird noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts nachgewiesen.

Professor Dr. Demeter, der ehemalige Direktor des milchwirtschaftlichen Instituts in Weihenstephan hat dem Verfasser versichert, daß vom wissenschaftlichen Standpunkt der Käseherstellung aus gegen diese Erklärung der Verwendung der Höhlengänge als mittelalterliche Käsekeller keine Einwände bestehen.

Anmerkung:

<sup>1</sup> Von der umfangreichen Literatur über unterirdische Gänge, die sich zum größten Teil mit der Beschreibung von Einzelentdeckungen solcher Gänge befaßt, sollen hier nur folgende Veröffentlichungen erwähnt werden: Karner, P. Lambert: Künstliche Höhlen, Wien 1903. — Kraus, Franz: Höhlengänge. Wien 1894. — Panzer: Beiträge zur Deutschen Mythologie. Band 1, München 1848. — Caumont: Cours d'Antiquités Monumentales. Paris 1830. — Sepp: Künstliche Höhlen in Oberbayern. Beiträge zur Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte Bayerns. München 1879 und 1885. — Obleschlager: Auf der Fahrt nach unterirdischen Gängen. O. O. u. J. — Scheidl, Josef: Von unterirdischen Gängen. Amperland 1 (1965) 36.

Anschrift des Verfassers:  
 Ing. Clemens Böhne, 808 Fürstenfeldbruck, Ludwigsstraße 20.